Spielzeit 2025/26
01–07/26

Die Marquise von O. und – © Eike Walkenhorst

Premieren

SEPTEMBER

18.09.2025 KAMMER
LEICHTER GESANG
von Nele Stuhler
Uraufführung
REGIE FX Mayr

26.09.2025 DT BÜHNE
DER FALL McNEAL
von Ayad Akhtar
REGIE András Dömötör

OKTOBER

24.10.2025 DT BÜHNE
DIE MARQUISE VON O. UND –
nach der Novelle von Heinrich von Kleist
REGIE Ildikó Gáspár

25.10.2025 KAMMER
DIE DREI LEBEN DER HANNAH ARENDT
nach der Graphic Novel
von Ken Krimstein
Uraufführung
REGIE Theresa Thomasberger

NOVEMBER

28.11.2025 KAMMER
LET THEM EAT CHAOS
von Kae Tempest
REGIE Sebastian Nübling

30.11.2025 DT BÜHNE
EINE MINUTE DER MENSCHHEIT
nach dem Buch von Stanisław Lem
Uraufführung
REGIE Anita Vulesica

DEZEMBER

19.12.2025 KAMMER
PARZIVAL
nach Wolfram von Eschenbach
in einer Überschreibung von Joanna Praml und Dorle Trachternach DT Jung*
REGIE Joanna Praml

20.12.2025 DT BÜHNE
DIE RÄUBER
Der Ort der Geschichte ist Deutschland
von Friedrich Schiller
REGIE Claudia Bossard

JANUAR

23.01.2026 DT BÜHNE
HEIMSUCHUNG
nach dem Roman von Jenny Erpenbeck
in einer Fassung von Alexander Eisenach
REGIE Alexander Eisenach

29.01.2026 BOX
FAKE JEWS
Eine Autofiktion
von Noam Brusilovsky
Uraufführung
REGIE Noam Brusilovsky

FEBRUAR

22.02.2026 KAMMER
DER ERSTE FIESE TYP
nach dem gleichnamigen Roman
von Miranda July
REGIE Sarah Kurze

27.02.2026 DT BÜHNE
SPIRIT AND THE DUST
von Noah Haidle
Uraufführung
REGIE Anna Bergmann

MÄRZ

06.03.2026 BOX
LONELY HEARTS
von Anja M. Wohlfahrt
DT Jung*
REGIE Anja M. Wohlfahrt

26.03.2026 DT BÜHNE
AUTOMATENBÜFETT
von Anna Gmeyner
REGIE Jan Bosse

APRIL

17.04.2026 BOX
ACH, MOM!
Eine nicht-euklidische Seifenoper
Uraufführung
REGIE Nico Sauer

19.04.2026 KAMMER
BOOKPINK
New Arrivals
von Caren Jeß
Uraufführung
REGIE Jorinde Dröse

24.04.2026 DT BÜHNE
DIE PHYSIKER
Eine Komödie in zwei Akten
von Friedrich Dürrenmatt
REGIE Bastian Kraft

MAI

31.05.2026 OPEN AIR-BÜHNE DT
DER GESANG DES POTTWALS
Musical, große Oper, sozialkritisches Pamphlet, Liederabend
von Heiner Bomhard
Uraufführung
REGIE Heiner Bomhard

JUNI

05.06.2026 KAMMER
POLARIS
von Jan-Christoph Gockel und Ensemble
REGIE Jan-Christoph Gockel
Koproduktion mit d. Ruhrfestspielen Recklinghausen, Théâtre National du Luxembourg, in Zusammenarbeit mit d. Alfred-Wegener-Institut

20.06.2026
LANGE NACHT DER AUTOR:INNEN
im Rahmen der Autor:innenTheaterTage

Videos, Podcasts, Interviews:
Stöbern Sie in unserer Mediathek!

SPIELZEITMAGAZIN 2025/26 # 2
Inhaltsverzeichnis

3 WAS ALLE ANGEHT

8 MÄRKISCHES MEER. EINE UMRUNDUNG.

12 WIE DER DEUTSCHE SICH EINEN JUDEN DENKT

16 MIT WUNDERN RECHNEN

18 WAS ZUM TEUFEL IST HIER LOS?

24 EINSAM ZWEISAM MEHRSAM

26 LIEBEN, HUNGERN, BETTELN

30 KEINE ANGST VOR CLIFFHANGERN

33 DT JUNG*

36 ZWITSCHER ZWITSCHER

40 KETTENREAKTIONEN

44 NO MANS LAND

48 WAS JETZT WICHTIG IST

54 ZU GUTER LETZT

56 DT KONTEXT

60 DT ATT

62 SCHAUSPIELER:INNEN

65 SERVICE

Leichter Gesang © Jasmin Schuller

WAS ALLE ANGEHT

VON IRIS LAUFENBERG

Was bedeutet es, Mensch zu sein – verantwortlich, frei, schuldig, handelnd? Zwischen diesen Polen und Fragen bewegt sich das Theater seit seinen Anfängen. Und selten treten sie so scharf zutage wie in den Werken, die in unserer laufenden Spielzeit miteinander ins Gespräch treten: Schillers *Räuber*, Kleists *Marquise von O.…* und ab März dann Dürrenmatts *Physiker* – über beide Spielzeithälften verbinden sich die Themen mit den Gedanken Hannah Arendts.

Schillers Karl Moor beginnt als Rebell gegen Ungerechtigkeit und endet als Gesetzloser, gefangen in der eigenen Idee von Freiheit. Kleists *Marquise* wird in unserer Interpretation der Novelle kein Einzelopfer einer Vergewaltigung, sondern bekommt Fälle wahrer Begebenheiten an die Seite, die das strukturelle Versagen unserer Gesellschaft über Jahrhunderte aufzeigen. Dürrenmatts *Physiker* schließlich tragen die Verantwortung einer Erkenntnis, die größer ist als sie selbst – und geraten in den Widerspruch zwischen Wissen und Gewissen.

Allen gemeinsam ist die Frage, die auch Hannah Arendt umtrieb: Wie kann der Mensch handeln, ohne die Welt zu zerstören? Arendt unterstreicht, dass Denken und Handeln untrennbar verbunden bleiben müssen, wenn Verantwortung nicht in Zynismus oder Ohnmacht enden soll. Ihre „Banalität des Bösen“ ist kein fernes politisches Konzept, sondern die stille Mahnung, dass moralische Blindheit im Alltag beginnt.

So treffen in den Werken unserer aktuellen Spielzeit verschiedene Zeiten und Formen aufeinander – Aufklärung, Romantik,

Nachkriegszeit, Gegenwart – und doch erzählen sie dieselbe Geschichte: die vom Kampf zwischen Freiheit und Verantwortung, vom Missverständnis zwischen Ideal und Wirklichkeit, vom Versuch, Mensch zu bleiben in einer Welt, die das Denken allzu oft vom Handeln trennt.

„Was alle angeht, können nur alle lösen“, schreibt Friedrich Dürrenmatt im Nachwort zu seinen *Physikern*. Das Stück, das heute als Klassiker gilt, entsteht 1961 in der Hochphase des Kalten Kriegs und der atomaren Aufrüstung. Das Ende der Welt scheint nah. Der stetige Fortschritt wissenschaftlicher Forschung in Ost und West vervielfacht das Vernichtungspotenzial der verfeindeten Blöcke – und Dürrenmatt antwortet auf diese Bedrohung mit den Mitteln des Theaters. Als „Katastrophendenker“ reißt er die Debatte aus den Laboren auf die Bühne. Was unter Experten diskutiert wird, bringt er mit seinen *Physikern* in die populäre Form der Komödie. Das Theater ist für ihn Ort der Auseinandersetzung, Ort öffentlicher Diskussion. Was alle angeht, können nur alle lösen.

Zwei Produktionen der zweiten Spielzeithälfte bergen ebenfalls historische Gegenwartsanalysen. Der Roman *Heimsuchung* von Jenny Erpenbeck reicht von der Eiszeit bis ins Heute und erzählt vom Menschen im Wechsel der Systeme und Weltzeiten – mit aller Zartheit und aller Gewalt, die dem Menschen eigen ist. Auch *Automatenbüfett* ist ein Zeitenwende-Stoff. Die aus einer jüdischen Familie stammende Wiener Autorin Anna Gmeyner arbeitet in den 30ern als Dramaturgin bei Erwin Piscator in Berlin. Ihr Volksstück wird 1932 uraufgeführt. Wenige Monate später kommen die Nazis an die Macht. Anna Gmeyner emigriert, wird vergessen und schließlich durch das Theater wiederentdeckt.

Theater der Gegenwart bedeutet am DT auch immer Theater zeitgenössischer Autor:innen. Sieben von elf Produktionen der zweiten Spielzeithälfte sind Uraufführungen. Mit *Spirit And The Dust* schreibt der internationale Literaturstar Noah Haidle fürs DT, mit *Bookpink: New Arrivals* von Caren Jeß kommt ein weiterer Text aus unserem hauseigenem Residenzprogramm zur Premiere. Wir zeigen lebende Werke in hoher Frequenz und in allen Spielstätten: in Box, Kammer, DT und auf einer

Freilicht-Bühne im Theaterhof, die wir im Mai (wegen einer Umbaumaßnahme auf unserer großen Bühne) als Interimsspielstätte eröffnen.

Eine weitere Neuproduktion führt das künstlerische Team in die Antarktis. Ausgehend von einem – durch das Alfred-Wegener-Institut ermöglichten Forschungsaufenthalt auf der Neumayer-Station III – erforscht der Theaterabend *Polaris* einen staatenlosen Kontinent, auf dem der globale Klimawandel und die Veränderungen in der politischen Großwetterlage wie auf einem weißen Blatt Papier sichtbar werden.

Mit der partizipativen Sparte DT Jung* verbinden wir die Spielfreude und Wut von Theaterenthusiast:innen aus Berlin auf unseren Bühnen mit unseren Kolleg:innen und unserem Publikum.

„Was alle angeht, können nur alle lösen“ – das gilt hier eben auch für die Mitarbeiter:innen unseres Theaters, im dem das Spardiktat des Berliner Senats Spuren hinterlässt. Stellen blieben vorerst unbesetzt, künstlerische Teams mussten verkleinert, Budgets gekürzt werden; freie Schauspieler:innen finden unter dem Druck der Verhältnisse bei uns seltener Gastverträge. Dass diese und andere Vorgänge nicht im Tagesbetrieb sichtbar werden, hat mit dem Umstand zu tun, dass überall im Haus Kolleg:innen aller Abteilungen füreinander in die Bresche springen. Das Theater bei vollem Spielbetrieb den neuen Bedingungen anzupassen, ist eine Aufgabe, die uns Kräfte kostet.

Zu guter Letzt und vor allen Dingen meint das Dürrenmattsche „alle“ natürlich Sie: die Stammgäste und die Gelegenheitsbesucher, die Newcomer und die Dauerschauerinnen, all jene Menschen, die die Berliner Sprechtheater und Opernhäuser, Klein- und Großbühnen Abend für Abend mit Lob, Kritik, Applaus, Gedanken und Leben füllen. Dass es so viele von Ihnen gibt, ist uns Ansporn. Das Deutsche Theater ist ein Ort, der für unterschiedliche Menschen da ist und immer mehr da sein soll. Vielleicht ist das Theater der Ort, an dem sich gesellschaftliche Spaltung für ein paar Stunden überbrücken lässt: Hier darf das Denken sichtbar, das Handeln fühlbar, die Verantwortung erlebbar werden. Und vielleicht liegt darin die eigentliche politische Kraft der Bühne – dass sie uns zwingt, hinzusehen, wo wir sonst wegschauen würden.

Die drei Leben der Hannah Arendt © Jasmin Schuller

„… eines Tages würde er auch wieder vergehen, denn, wie jeder See, war auch dieser nur etwas Zeitweiliges, wie jede Hohlform war auch diese Rinne nur dazu da, irgend-wann wieder ganz und gar zugeschüttet zu werden."

Jenny Erpenbeck *Heimsuchung*

An English version of this text is available online

MÄRKISCHES MEER. EINE UMRUNDUNG.

VON JOHANN OTTEN

Geschichte besteht aus Geschichten. Individuelle Erfahrungen verdichten sich zu kollektiver Erinnerung, hinterlassen Spuren, werden überlagert, verwischt, verwoben, ergeben als Summe Vergangenheit, zusammen Geschichte – die eines Ortes, eines Landes, einer Nation oder Region.

Von fünfzehn Schicksalen erzählt Jenny Erpenbeck in *Heimsuchung*, verbunden über einen Zeitraum von über hundert Jahren durch ihre Beziehung zu einem ganz bestimmten Grundstück und Haus an einem märkischen See. Sie erzählt von der Sehnsucht nach Geborgenheit an einem Ort, der vielleicht Heimat wird. Und von der Gewalt, diese zu verlieren. *Heimsuchung* ist ein Roman, doch baut er auf recherchierten Lebensgeschichten und schließlich der Biografie der Autorin selbst auf – ihr eigenes Leben ist verbunden mit einem Haus am Scharmützelsee. Was ist das für ein Ort?

Wer im Herbst in Bad Saarow aus der Bahn steigt, mag einen Moment lang kaum glauben, auf einen Brandenburger Bahnsteig zu treten. Ein weißer Kollonadengang, das gestutzte Gras des

HEIMSUCHUNG
nach dem Roman von
Jenny Erpenbeck
in einer Fassung von
Alexander Eisenach

REGIE **Alexander Eisenach**
BÜHNE **Daniel Wollenzin**
KOSTÜME **Claudia Irro**
LIVE-MUSIK **Sven Michelson**, **Niklas Kraft**
VIDEO **Oliver Rossol**
LICHT **Robert Grauel**
DRAMATURGIE **Johann Otten**

MIT **Julischka Eichel**, **Felix Goeser**, **Florian Köhler**, **Svenja Liesau**, **Benjamin Lillie**, **Alexej Lochmann**, **Peter René Lüdicke**, **Anja Schneider**, **Almut Zilcher**, **Siri Carla Brodowsky**, **Zita Theresia Poll** (Kinderdarstellerinnen)

PREMIERE **23.01.2026**, **DT Bühne**

Heimaten
Deutsche Geschichte
Kulturelles Gedächtnis

ENGLISH SURTITLES

Vorplatzes, die Touristeninformation: Ein historischer Kurort, der auch Wiesbaden oder Bad Kissingen heißen könnte, etwas kleiner vielleicht. Doch nur für einen Moment erkennt, wer genau hinschaut, die Splitterbrötchen in der Auslage des Bäckers und liest „Karl-Marx-Damm“ auf dem Straßenschild, weiß also, das hier kann nicht Hessen oder Bayern sein. Am Scharmützelsee, mit der Regionalbahn eine gute Stunde von Berlin entfernt, steht nicht nur eine bekannte Therme, hier befindet sich auch ein sehr besonderes Grundstück. Jenes, anhand dessen Jenny Erpenbeck von den Spuren zweier Kriege und vier politischer Systeme erzählt.

Wer im Herbst mit dem Fahrrad eine Runde um den See fährt, gelangt in eine Art Zwischenzeit. Zu spät ist es zum Baden, zu früh noch für die Thermalsaison. Am Steg schaukeln ein paar Mietboote, doch das Büro für die Ausleihe hat schon geschlossen. Vielleicht ein guter Moment für einen Besuch – wenn die Zeit nicht richtig greifbar scheint, umso genauer nach den Zeichen ihres Vergehens zu suchen.

Eine Runde im Uhrzeigersinn, das bedeutet den Karl-Marx-Damm entlang, dort, wo neben den Plattenbauten Neubauten entstehen, die „Karl von Saarow“ heißen, wo man sich laut der Immobilienagentur fühlt, wie in einem Urlaubsort am Wasser. Den Karl-Marx-Damm entlang, wo Plattenbauten stehen, weil auch hier 1938 ein Pogrom gegen jüdische Bewohner:innen stattfand und Häuser brannten. Ein Stolperstein erinnert, wer hier nicht bleiben durfte. Den Karl-Marx-Damm entlang, vorbei an einem Spielplatz unter Tannen mit geschnitzter Sandmännchenfigur und einer von Pittiplatsch aus Keramik, nebenan hängt von einem Bauzaun schlaff die Werbung für ein anderes Investment, unglücklicheres Projekt, das Haus lang schon ohne Fenster und mit noch länger verwucherndem Vorgarten.

Durch einen Wald hindurch weiter die Ostseite des Sees entlang und dann steht dort, neben bodenverglasten, rechtwinkligen Architektenvillen, ein Haus mit Reetdach. Eins, das keinem anderen gleicht, mit grau verputzten Wänden und buntverglasten, kleinen Fenstern. 1936 von einem Berliner Architekten errichtet, war es ab den 1950ern das Wohnhaus Hedda Zinners, Jenny Erpenbecks Großmutter, einer jüdischen Kommunistin und Schriftstellerin, die seit 1935 im Moskauer Exil lebte und

nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs nach Berlin zurückkehrte. Als Kind verbrachte Jenny Erpenbeck viele Sommermonate hier, nach dem Ende der DDR erfährt ihre Familie von den Besitzansprüchen der bis dahin im Westen lebenden Nachkommen derer, denen das Haus vor der Gründung der DDR gehörte. Jene, die es wiederum 1939 von einer jüdischen Familie übernahmen, die es zur Finanzierung ihrer Flucht verkaufen mussten. Einer Flucht, die misslang und im Vernichtungslager Kulmhof endete. Nachdem das Grundstück zur Bundesrepublik Deutschland gehört, wird es in einem für die Erfahrung vieler DDR-Bürger:innen exemplarischen Prozess und nach langem Rechtsstreit an die Erben rückübertragen, über ein Jahrzehnt stand das Haus anschließend leer. Es ist ein realer Ort, von dem Erpenbeck erzählt.

Mit dem Rad nun von der Ostseite zur Westseite: Hier heißt der Uferweg allerdings nicht Weg, sondern Straße und spürbar ist noch etwas von der Aufbruchsstimmung, mit der die großstadtmüde Avantgarde einst das Land um den See besiedelte. Wo 1914 ein Moorbad errichtet, 1927 eine Heilquelle aufgetan und der elf Kilometer lange See als ideal für den Segelsport befunden wurde, entstanden extravagante Gebäude wie die Villa Parolo in Form eines Fasses am Ufer, auch hier floh die jüdische Familie 1938 vor den Nazis. Ein paar Schritte durch den angrenzenden Fontanepark mit 16 Bonmots auf Metallstelen und bedeckt mit orangem Laub zur Eisdiele nebenan – hier ist die Saison jedoch auch schon vorüber. Nicht geschlossen aber ein Bücherschrank am Wegesrand, in dem sich passender nicht finden könnte: Ein Theatertext im Selbstverlag über Karl Marx im Himmel und eine Ausgabe von Stefan Heyms *Ahasver*. Heyms Roman über den ewigen Widerstand gegen Unterdrückung und das jüdische Schicksal. Hier zu verschenken – als ob die Verantwortung, sich mit der eigenen Geschichte auseinanderzusetzen, auch besser den Besitzer wechseln sollte.

Am Imbiss auf dem EDEKA-Parkplatz versammelt sich das hungrige Dorf. Eine Ärztin erzählt von ihrem Aufenthalt in einer Klinik in Boston, von der zuvorkommenden Art ihrer Kolleg:innen und dass man sich dort noch Zeit nehmen würde für die Behandlung. Es sei aber auch schön, wieder zurückzukommen. Ans märkische Meer, wo die Tage länger sind, wie es das Dorfmotto beschwört – in Diensdorf am Scharmützelsee.

WIE DER DEUTSCHE SICH EINEN JUDEN DENKT

VON JASMIN MAGHAMES

In Deutschland kann man lange über das Jüdische sprechen, ohne einem jüdischen Menschen zu begegnen. Stattdessen begegnet man Vorstellungen: zirkulierenden Bildern, festgesetzten Bedeutungen. „Die Juden" erscheinen weniger als Gegenüber, sondern als Hintergrund – als Projektionsfläche für Geschichte, Gewissen, Erinnerung und gelegentlich Verlegenheit. Sobald das Wort „jüdisch" fällt, tritt nicht eine Person in den Raum, sondern ein Arrangement aus Erwartungen: die Vergangenheit, die nie vergeht; das Wissen, das man haben müsste; das vorsichtige Nicken, das Fehler vermeiden soll.

FAKE JEWS
Eine Autofiktion
von **Noam Brusilovsky**

REGIE **Noam Brusilovsky**
BÜHNE, KOSTÜM **Julia Plickat**
MUSIK **Tobias Purfürst**
LICHT **Heiko Thomas**
DRAMATURGIE **Jasmin Maghames**

MIT **Moritz Kienemann**

URAUFFÜHRUNG
PREMIERE **29.01.2026**, **Box**

Identität
Als ob Jude
Made in Germany

Hier beginnt jene deutsche Versuchung, die man einmal Wilkomirski-Syndrom nannte. Binjamin Wilkomirski veröffentlichte in den 1990er Jahren ein gefeiertes Buch über seine Kinderjahre in Konzentrationslagern, bis klar wurde: Die Erinnerungen waren konstruiert. Doch er schrieb nicht ins Leere. Er traf auf ein Publikum, das genau diese Geschichte erwartete – und bereit war, sie zu fühlen. Wenn Jüdischsein kulturell als Eintrittskarte zu Gravität, Verletzlichkeit und moralischer Tiefe gilt, überrascht es nicht, dass manche versuchen, sich hineinzuschreiben. Die Nachfrage formt das Angebot; irgendwann beginnt das Angebot, auf sich selbst zu reagieren.

Der Fall zeigt, wie stark die deutsche Öffentlichkeit auf bestimmte jüdische Erzählungen eingestimmt ist – so sehr, dass sogar Erfindungen wirken können, wenn sie das richtige Echo erzeugen. Diese Resonanz entsteht jedoch nicht aus dem Nichts, sondern aus einer Sprache, die das Jüdische seit

Langem in feste Rollen und Bedeutungsfelder sortiert. Sie definiert vor, was später als authentisch erscheint. Genau hier setzt der jüdische Autor Alexander Cocotas an.
In seinem Essay *How German Isn't It* zeigt er, dass die deutsche Sprache für jede denkbare Nähe zum Jüdischen ein eigenes Wort bereithält. Harmlos klingende Begriffe, die präzise offenlegen, wie Jüdischsein in Deutschland gedacht wird: als Funktion in einem Gefüge aus Erinnerung, Moral und Identifikationswünschen. Die Beziehung verläuft über Kategorien, nicht über Begegnungen. Die Wörter wirken spielerisch – und sind gerade deshalb so entlarvend: Sie markieren Rollen, die bereits existieren, bevor Menschen in ihnen erscheinen. So entsteht ein ganz eigenes Inventar: der deutsche Diskurs hat seine Figuren längst parat, sprachliche Schablonen, die den Raum betreten, bevor ein Mensch es tut. Ein kleiner Auszug aus diesem Kabinett der Rollen:

BERUFSJUDE
Nicht ein Jude mit Job, sondern jemand, dessen Job es ist, Jude zu sein.

VORZEIGEJUDE
Sympathisch, belesen, integrationsbereit; der Garant dafür, dass alles gut aussieht.

VATERJUDE
Jemand mit „technisch gesehen" jüdischen Wurzeln – aber auf der falschen Seite der Halacha. Das ist das jüdischen Religionsgesetz, nach dem jüdische Zugehörigkeit matrilinear vererbt wird.

GROSSVATERJUDE
Das genealogische Trostpflaster: „Ich habe jüdische Vorfahren."

ALIBIJUDE
Die Figur, die man bemüht, um Dinge sagen zu dürfen, die man vielleicht nicht sagen sollte.

KRONZEUGEJUDE
Derjenige, der ausspricht, was Nichtjuden schon immer sagen wollten.

FASCHINGSJUDE
Jemand, der jüdische Codes anlegt wie ein Kostüm – sichtbar geprägt von alten Stereotypen.

KOSTÜMJUDE
Eine Identität, die man sich aneignet, wenn man aus ihr Nutzen ziehen möchte – beruflich, reputativ oder finanziell.

Genau da setzt *Fake Jews. Eine Autofiktion* an: Ein Monolog eines Protagonisten, der das jüdische Rollenkabinett im deutschen Diskurs kennt und es vielleicht selbst auch bedient.

Der Fall McNeal © Thomas Aurin

An English version of this text is available online

MIT WUNDERN RECHNEN

VON JOHANN OTTEN

Die Welt könnte so einfach sein, würde sich doch niemand ins so gut geregelte, eigene Leben einmischen. Wenn es bei Cheryl gut läuft, dann fühlt sich das an wie ein Fließen, ihre einstudierten Abläufe durchdachter Alltagsbewältigung und Selbstorganisation, fast so, als ob sie Hausangestellte hätte, dabei ist sie es doch selbst, die so zwanghaft für das reibungslose Gelingen ihres Lebens arbeitet. Und je besser es fließt, desto weniger fällt auch auf, dass dieses Leben eigentlich ganz schön einsam ist, so ohne Freundschaften, mit nur wenigen Arbeitsbeziehungen und vor allem ohne die Erfahrung, wie sie sich denn eigentlich wirklich anfühlt, die Liebe. Oder besser, in der Realität: Cheryl lebt in der Welt ihrer eigenen Fantasien, in der sie das Vorstandsmitglied der Firma begehrt, für die sie arbeitet (dort werden Selbstverteidigungsvideos für Frauen vertrieben). Philipp, ein alter Sack mit nur wenig Empathievermögen. Der wiederum seinerseits verliebt ist in eine viel zu junge Frau und für diese Liebe ausgerechnet bei Cheryl mit obszönen SMS um Erlaubnis fragt. Das ist aber deswegen kein großes Problem, da in Cheryls Fantasie Philipp und sie seit spätestens der Steinzeit schon ein Paar sind, so verbunden wie sich ihre beiden Leben anfühlen. Da ist es verständlicherweise ein nahezu seismischer Schock, als plötzlich Clee bei ihr einzieht, eine Frau halb so jung wie sie, mit langen, blonden Haaren, stinkenden Füßen und einer, gelinde gesagt, recht unverstellten Art. Erst macht sie sich nur auf dem Sofa breit, wenig später stellt sie Cheryls gesamtes Leben in Frage: Ist es möglich, dass sie sich etwa in diese Frau verliebt hat?

DER ERSTE FIESE TYP
von **Miranda July**
aus dem Englischen
von **Stefanie Jacobs**

REGIE **Sarah Kurze**
BÜHNE **Diana Berndt**
KOSTÜM **Katharina Achterkamp**
MUSIK **Samuel Wiese**, **Marcel Braun**
LICHT **Kristina Jedelsky**
DRAMATURGIE **Johann Otten**

MIT **Maren Eggert**

PREMIERE **22.02.2026**, **Kammer**

Selbstverteidigung
Gefühlschaos
Mutterschaft

ENGLISH SURTITLES

Miranda July, geboren 1974, ist amerikanische Erfolgsautorin, aber auch Multimediakünstlerin, Regisseurin und Performerin. In ihren Arbeiten sprechen Menschen mit Katzen, leben Familien von ausgefuchstem Trickbetrug und können sich nie sicher sein, ob die Plots, die ihnen Miranda July schreibt, nicht plötzlich noch ein völlig unerwartetes Schnippchen schlagen. Hinter jeder noch so bürgerlichen und gesitteten Oberfläche brodelt es und jede von Julys Geschichten entlarvt trickreich, liebevoll und mit feinstem Gespür fürs neurotische Potenzial der Menschheit im Spätkapitalismus, dass die Behauptung, man wüsste nun, wie der Hase läuft und hätte das eigene Leben im Griff – einfach nur eine Behauptung ist.

In der Kammer wird *Der erste fiese Typ*, 2015 als erster Roman von Mirandy July erschienen, als Monolog mit Ensemblemitglied Maren Eggert adaptiert.

An English version of this text is available online

WAS ZUM TEUFEL IST HIER LOS?

Noah Haidle ist preisgekrönter Dramatiker und Drehbuchautor, dessen Werke am Broadway, in den USA und weltweit aufgeführt werden. Mit *Spirit And The Dust* hat er ein großes Stück über das Leben geschrieben. Er verhandelt darin echte Freundschaft, späte Liebe, und tiefen Schmerz. Mit ihm sprach der Dramaturg Daniel Richter.

DANIEL RICHTER Du hast Dein Theater einmal mit einem „weltlichen Gottesdienst“ verglichen. War Dir die Theologie zu finster? Oder warum schreibst Du für das Theater?

NOAH HAIDLE Oh je, habe ich wirklich geschrieben, dass Theater wie ein weltlicher Gottesdienst ist? Das klingt furchtbar prätentiös. Theater ist im Gegensatz zu Film und Fernsehen eine aktive Kunstform. Man lehnt sich nicht zurück und entspannt sich, sondern als Zuschauer:in erschafft man die Geschichte in seiner eigenen Vorstellung. Da unsere Vorstellungskraft verkümmert – KI-Technologien behaupten, unsere Fähigkeiten zu verstärken, aber meiner Erfahrung nach lassen sie die kognitiven Funktionen verkümmern – wird das Theater zu einem Ort, an dem Menschen diese Kraft wieder aktivieren müssen. Und da unsere individuellen Realitäten so verzerrt sind, dass es keinen Konsens darüber geben kann, was wahr ist, wird das Theater zu einem seltenen Ort, an dem jeder Mensch unbestreitbar genau dasselbe erlebt. Eine Art weltlicher Gottesdienst. Verdammt. Vielleicht war dieser Vergleich doch nicht so schlecht, so prätentiös er auch sein mag.

DANIEL Deine Stücke werden seit vielen Jahren international aufgeführt. Worin liegen für dich die Unterschiede zwischen der amerikanischen und der deutschen Theatertradition?

NOAH Der Unterschied ist einfach: Das amerikanische Theater ist das Medium des Dramatikers, während das deutsche Theater dem Regisseur gehört. In Amerika darf niemand ohne die Zustimmung des Dramatikers auch nur ein einziges Wort am Textbuch ändern – und das meine ich rechtlich, das steht in jedem Vertrag. In Deutschland kann man machen, was man will. Der Theatertext ist hier ein Ausgangspunkt für kreative Ausdrucksformen, während eine Inszenierung in den USA in der Regel die Umsetzung der Vision des Dramatikers ist. Ich bin mir meiner sehr unterschiedlichen Rollen in beiden Ländern bewusst. Wenn

ich eine Inszenierung eines meiner Stücke in den USA sehe, kann ich eine getreue Interpretation eines Fragments meiner Gedanken erwarten. In Deutschland komme ich oft zur Aufführung und denke: Was zum Teufel ist hier los? Der andere wesentliche Unterschied ist die Unterstützung. Finanziell und kulturell wird das Theater in Deutschland als integraler Bestandteil einer gesunden Gesellschaft angesehen. In Amerika ist das nicht so sehr der Fall. Als ich meine Frau kennenlernte und ihr erzählte, dass ich Theaterstücke schreibe, fragte sie: „Machen die Leute das immer noch?“

DANIEL Deine Stücke *The Homemaker*, *Birthday Candles* und *Spirit And The Dust* spielen alle in Einbauküchen, was sicherlich kein Zufall ist. Woher kommt deine Vorliebe für Küchen?

NOAH „Kitchen Sink Naturalism“ („Küchen-Naturalismus“) beschreibt den Versuch, das reale Leben auf der Bühne zu dramatisieren – die Küchengeräte funktionieren und es sind echte Menschen, die ein echtes Leben führen … Während Naturalismus für Fernsehen und Film angemessen erscheint, finde ich ihn im Theater verrückt. Die drei Stücke haben alle die gleiche Besetzung: drei Frauen und drei Männer. Sie spielen alle in einer Küche – natürlich – und verwenden alle unterschiedliche Theatertechniken, um dem veralteten und absurden Versuch, Theater immer noch für Naturalismus zu nutzen, den Mittelfinger zu zeigen.

DANIEL Deine Stücke zeigen meist zerbrochene Welten. Sie erzählen vom Chaos, das man Leben nennt. Die Menschen suchen nach Orientierung, um mit Lebenskrisen fertig zu werden. Trotz aller dystopischen Vorahnungen sind deine Figuren mit großer Zuneigung gezeichnet und deine Texte strahlen Wärme aus. Wie viel Hoffnung steckt in deinen Texten?

NOAH Einer meiner Lieblingsmenschen, Sylvester Stallone, bringt es in seiner treffend betitelten Biografie *Sly* auf den Punkt: „Ich bin nicht im Geschichtenerzählen-Geschäft, ich bin im Hoffnungs-Geschäft.” Die Kunst, die Sly und ich schaffen wollen, bietet ein kleines Gegenmittel zum unerbittlichen Chaos unserer Welt.

DANIEL „Man kann das Wesen einer Person erst in seiner Gesamtheit erfassen, wenn ihr Leben geendet hat. Dann sieht man das Muster“, sagt Hope Foster, Hauptfigur in *Spirit And The Dust* – gespielt von Corinna Harfouch. Schreibst du aus der Perspektive des Todes vom Ende her, also von dem Moment, in dem zum ersten Mal alles in Stein gemeißelt ist und man das Muster seines eigenen Lebens erkennen kann?

NOAH Ausgehend vom Moment des Todes? Ich habe das noch nie gemacht, aber es ist eine faszinierende Idee. Vielleicht probiere ich es beim nächsten Mal aus. Weniger spannend ist, dass ich einfach Zeile für Zeile schreibe, ohne eine genaue Vorstellung davon zu haben, was als Nächstes passieren wird. Meine Theorie ist, dass, wenn ich von dem, was passieren wird, überrascht bin, das Publikum ähnlich überrascht sein wird. Wie Hope kann auch ich das Muster innerhalb eines Stücks erst erkennen, wenn es fertig ist.

DANIEL Regisseurin Anna Bergmann inszeniert bereits dein drittes Stück. Was verbindet Euch miteinander?

NOAH Annas Fantasie und meine passen zusammen. Das ist eine einzigartige Verbindung, die nicht auf zwischenmenschlichen Beziehungen basiert. Aus irgendeinem wunderbar mysteriösen Grund scheinen meine Stücke in ihr eine besondere Art von Kraft zu wecken. Sie hat alle drei „Kitchen-Sink“-Stücke inszeniert, und wer weiß, wie viele Stücke wir noch machen werden, bis alles vorbei ist. In dem Moment, in dem ich irgendwann zurückblicke, werde ich feststellen, dass Anna eine Konstante in meinem fantasievollen Leben geblieben ist.

SPIRIT AND THE DUST
von **Noah Haidle**
aus dem Englischen von **Barbara Christ**

REGIE **Anna Bergmann**
BÜHNE **Kathrin Frosch**
KOSTÜM **Lane Schäfer**
MUSIK **Hannes Gwisdek**
VIDEO **Sebastian Pircher**
LICHT **Cornelia Gloth**
DRAMATURGIE **Daniel Richter**

MIT **Corinna Harfouch, Alexander Khuon, Frieder Langenberger, Lenz Moretti, Wiebke Mollenhauer, Abak Safaei-Rad**

URAUFFÜHRUNG
PREMIERE **27.02.2026, DT Bühne**

Hoffnung
Wahlfamilie
Well-Made-Play

ENGLISH SURTITLES

Schicklgruber © Thomas Aurin

EINSAM ZWEISAM MEHRSAM

Dramaturgin Lilly Busch und Theaterpädagoge Timo Staaks im Gespräch über Einsamkeit. Für das partizipative Theaterprojekt von DT Jung* werden berufliche und private Einsamkeits-Spezialist:innen aus Berlin auf der Bühne stehen.

LILLY BUSCH Jede dritte Person fühlt sich teilweise einsam, und sogar fast jede:r Zweite zwischen 19 und 29 Jahren fühlt sich manchmal oder häufig einsam, stellt der *Sektorreport Einsamkeit* des Radiosenders 1Live 2025 fest. Mit Einsamkeit ist scheinbar niemand allein. Aber sind allein sein und einsam sein nicht zwei verschiedene Sachen? Für manche fühlt es sich überwältigend traurig an, allein ins Kino zu gehen, für andere ist das ganz selbstverständlich und schön. Vielleicht ist Einsamkeit wie Alleinsein ohne Genuss. Allerdings kann man sich auch in Gesellschaft einsam fühlen …

TIMO STAAKS Die pure Anwesenheit von Menschen scheint kein hinreichendes Kriterium zu sein, um der Einsamkeit zu entgehen. Ein sehr bezeichnendes Beispiel: Der Solo-Urlaub. Für manche das Paradies, für andere eine so schreckliche Vorstellung. Könnte ich mich aus der Einsamkeit freikaufen? Wer verdient mit Einsamkeit Geld? Verdient Theater mit Einsamkeit Geld?

LILLY Oder: Wer ist einsam, weil gar kein Geld da ist? Für Eintrittskarten, Drinks an der Bar oder den Gruppenurlaub. Die hohe Zahl an einsamen Menschen hat sicher auch mit heutigen Kommunikationsgewohnheiten zu tun: Man ist immer vernetzt, aber sitzt ja trotzdem oft allein am Handy. Social Media verstärkt die Wahrnehmung von Krisen und Problemen. Andererseits könnte man meinen, es gibt so viele Mittel gegen Einsamkeit wie noch nie: Denn im Internet kann man für jedes noch so spezifische Interesse eine Community finden. Woher kommt eigentlich das Gefühl, Einsamkeit sei ein Tabu?

TIMO Und wo wir schon beim Stigma sind: Angebote gegen Einsamkeit scheinen sich oft gut für einen Witz zu eignen. Beispiel: Kuschelklubs. Die bieten Veranstaltungen an, die das rein platonische Kuscheln kultivieren – ohne sexuelle Komponente.

LILLY *Lonely Hearts* wird bestenfalls wie so ein Kuschelclub, nur anders: Menschen, die verschiedenste Berufe, Biografien und Altersstufen haben, die ehrenamtliche, berufliche oder private Einsamkeitsspezialist:innen sind, werden sich dieses Thema zusammen vorknöpfen und die Box im DT erobern.

LONELY HEARTS
von **Anja M. Wohlfahrt**

REGIE **Anja M. Wohlfahrt**
BÜHNE, KOSTÜM **Ramona Hufler**
MUSIK **Grilli Pollheimer**
DRAMATURGIE **Lilly Busch**
THEATERPÄDAGOGIK **Timo Staaks**

Eine Produktion von DT Jung*
PREMIERE **06.03.2026, Box**

Einsamkeit
Alleinsein
Tabu

TIMO Und mit dabei, das gesamte und bewährte Besteck an inszenatorischen Mitteln von Regisseurin Anja Michaela Wohlfahrt – das die Berliner Menschen auf der Bühne zu eben jenen Held:innen macht, auf die wir in aller Einsamkeit doch so lange gewartet haben!

Ich denke, wenn man nicht nur das eine Leben hätte, dann könnte man ruhig den ganzen Tag Klos putzen, bis man stirbt, und nie was andres machen.

Aber wissen Sie, was das Dumme ist? Man hat es nur einmal, und danach kommt wahrscheinlich gar nichts mehr.

Und weil man es nur einmal hat, das Leben, darum müsste es anders sein.

Anna Gmeyner *Automatenbüfett*

LIEBEN, HUNGERN, BETTELN

VON KARLA MÄDER

Clementine Adam ist eine geschäftstüchtige Frau. Mit einem kleinen Erbe hat sie ein Wunder der modernsten Technologie im Gastgewerbe geschaffen: ein Automatenbüfett. Hier fallen wie von Zauberhand auf Knopfdruck belegte Brötchen in den Ausgabeschacht, zapft sich das Bier ganz von allein, eine Jukebox und ein Billardtisch sorgen für Unterhaltung, und durch das Radio kommen die neuesten Nachrichten.

Doch Glück im Geschäft heißt Pech in der Liebe: Frau Adams Ehe ist etwas erkaltet, und ihr Mann ist auch weniger zupackender Geschäftsmann als vielmehr intellektueller Träumer. Lieber hält er am Weidenteich die Angel ins Wasser und denkt über die Weltprobleme nach, als dass er im Büfett Brötchen schmieren hilft. Die eingefahrene Situation bekommt eine gewisse Dynamik, als Adam eines Tages eine Selbstmörderin aus dem Wasser zieht und mit nachhause bringt. Die junge Eva, dieser tropfnasse Unglücksmensch, entpuppt sich als leuchtende Schönheit, die die Kundschaft anzieht und den Umsatz im Laden ordentlich steigert. Was Frau Adam als Geschäftsfrau große Freude und als Frau um die fünfzig einfach nur Kummer bereitet. Noch dazu, weil ihr Mann Eva strategisch einspannt, um Mitstreiter für seine neueste, weltumstürzende Idee zu gewinnen, die das Zeug haben könnte, die wirtschaftliche Entwicklung der Gemeinde zu fördern und ein Menschheitsproblem zu lösen. Was wäre, wenn man in den Weidenteichen fett- und proteinreichen

Zuchtkarpfen aussetzt und damit eine gesunde und preiswerte Ernährungsgrundlage für die hungernde Bevölkerung schafft? Die Träume werden immer größer: Auch eine Konservenfabrik und ein Schifffahrtskanal zur Ostsee scheinen in greifbare Nähe zu rücken. – Am Ende geht natürlich alles gründlich schief, Schuld ist wieder mal das fehlende Kapital, und nur die Liebe bleibt so kompliziert, wie sie immer schon war.

Das *Automatenbüfett* entstand 1932 und steht am Ende einer kurzen Entwicklungslinie, die 1923 mit Ernst Tollers *Hinkemann* begann und mit vielen kritischen, sogenannten „Zeitstücken" endet, bevor die Nazis wieder eine geregeltere Dramatik in männliche Formen meißelten. Doch zuvor erlebte Berlin in den „Goldenen Zwanzigern" eine theatral reiche und bunte Zeit, in der auch viele Autorinnen produktiv waren. Es ist genau jene Zeit, in der Max Reinhardt in seinem Deutschen Theater ein poetisches Theater mit vielen Klassikerinszenierungen zur Blüte brachte und Erwin Piscator in der Volksbühne und später in eigenen Theatern eine dem Reinhardtschen Zauber- und Illusionstheater radikal entgegengesetzte Theaterästhetik entwickelte. Ein sogenanntes „Maschinentheater", das die Bühnenmechanik bloßlegte und sozialkritische Stücke mit oft proletarischem Personal auf die Bühne brachte. Piscator war Mitglied der kommunistischen Partei und politische Einflussnahme durch das Theater war sein Anliegen.

AUTOMATENBÜFETT
von **Anna Gmeyner**

REGIE **Jan Bosse**
BÜHNE **Stéphane Laimé**
KOSTÜME **Kathrin Plath**
MUSIK **Arno Kraehahn**
SONGS **Carolina Bigge**
LICHT **Robert Grauel**
DRAMATURGIE **Karla Mäder**

PREMIERE **26.03.2026**, **DT Bühne**

Adam und Eva
Anglerparadies und Kleinstadthölle
Wurstbrot und Bier

Und in diesem Theaterkosmos förderte er auch eine junge Wienerin, die als großes Komödientalent und „Zufallsschülerin" des (im Übrigen ein Jahr jüngeren) Ödön von Horváth" galt: Anna Gmeyner.

Geboren 1900, war sie laut eigener Aussage seit ihrem 5. Lebensjahr davon besessen, eine erfolgreiche Autorin zu werden. Um ihre Ambitionen zu verwirklichen, macht sie sich auf nach Berlin. Piscator fördert sie und führt ihre Texte auf. Eine lobende Erwähnung bei der Verleihung des Kleistpreises (an eine andere Autorin) ist der vorläufige Höhepunkt ihrer Bekanntheit. Spätestens 1933 trifft sie der „dreifache Fluch" als Frau, Jüdin und Sozialistin. Nach der Bücherverbrennung durch die Nazis flieht sie genau wie ihr Landsmann Max Reinhardt und viele andere ins Exil, wo sie allerdings bald ihre literarischen Ambitionen aufgibt. Sie kehrt nie mehr auf den Kontinent zurück und stirbt erst 1991 hochbetagt in einem Altersheim in England. Offenbar hat sie noch die zaghaften Wiederentdeckungsversuche ihrer Werke durch die westdeutsche feministische Forschung in den 80er Jahren mitbekommen.

Eine schräge Adam-und-Eva-Geschichte, eine Auseinandersetzung mit lokalem Wirtschaften in einer zunehmend von Kapitalinteressen getriebenen Welt, eine Stadtgemeinschaft in einer politischen Umbruchssituation: Anna Gmeyner verbindet im *Automatenbüfett* Themen ihrer Zeit, die 100 Jahre später wie ein fernes Echo in unsere Gegenwart herüberwehen. Das Ergebnis ist eine dunkel grundierte Komödie mit liebenswerten Figuren und pointierten Dialogen, die hier und heute (wieder)entdeckt werden kann.

“Did I do that”?

Steve Urkel in der Sitcom *Family Matters*

KEINE ANGST VOR CLIFFHANGERN

VON JOHANN OTTEN

Diese Lacher vom Band. Sie sind vielleicht das Erste, was in den Sinn kommt, beim Gedanken an Sitcoms. Etwas generische Gluckser und teils ein bisschen zu euphorisches Klatschen bei Situationen, die doch recht … erwartbar sind? Trotzdem, oder gerade deshalb, ist die Sitcom so beliebt: Wer kennt nicht die Sofas, Wohnzimmer, Küchentische von *Friends*, *Full House* oder *The Big Bang Theory*? Als episodisches Format begleiten sie uns oft jahrelang über viele Staffeln und haben im Chaos der Welt etwas wunderbar Beruhigendes, ist doch völlig klar, dass es dramaturgisch sicher nie zu komplex zugehen wird, nämlich erzählerisch immer pro Folge zirkulär bleibt: Am Schluss bin ich in der Regel so klug als wie zuvor. Brauche keine Angst vor Cliffhangern zu haben und konnte trotzdem kurz in die Sorgen von mir so vertrauten Figuren eintauchen. Mich ihren (mir selbst vielleicht nicht ganz unbekannten) Problemen widmen, um die eigenen zu vergessen.

Ein beliebter Schauplatz der Sitcom ist die Familie, kann doch fast jeder an die häuslichen Konflikte anknüpfen – der Streit um die nicht ausgeräumte Spülmaschine, die peinlichen Geschenke zum Geburtstag. Sitcoms – Situationskomödien – untersuchen mit einfachsten Mitteln die Grundkonflikte des Zusammenlebens, in dem sie dieselben Figuren im bekannten Setting in immer neuen Zusammenhängen sich missverstehen und wieder akzeptieren lassen. Doch was ist, wenn das Prinzip Sitcom als Methode selbst unter die Lupe gerät, was geschieht, wenn der feste und unverrückbare Rahmen verrutscht? Um dies performativ zu untersuchen ist das Theater im Grunde ideal: Funktioniert eine Sitcom doch auch über eine meist simple Guckkastenbühne und im Vergleich zum Film durch nur sehr wenige Szenenwechsel oder komplexe Montagen. Der Anlass dazu liegt schließlich auf der Hand: Zwar kann eine Sitcom innerhalb eines festgelegten, beispielsweise familiären Kontexts etwas über alltägliche Herausforderungen erzählen, doch kann sie Konsequenzen durch fehlende Figurenentwicklung nicht abbilden – vielmehr reproduziert sie ständig die anfängliche Konfiguration.

ACH, MOM!
Eine nicht-euklidische Seifenoper
von **Nico Sauer**

REGIE **Nico Sauer**
BÜHNE, KOSTÜM **Magdalena Emmerig**
DRAMATURGIE **Johann Otten**

URAUFFÜHRUNG
PREMIERE **17.04.2026**, **Box**

Sitcom
Familienprobleme
Canned Laughter

In *Ach, Mom!* wird dieses Korsett nicht halten, gleichzeitig durch ein ganz anderes ersetzt – das einer musikalischen Partitur, die das gewohnte Umfeld langsam und im Laufe der Performance ins Wanken bringt. Und so lesbar macht, was in der Reproduktion des Alltags sonst untergeht: Worin Rhythmus, Gesten und Zeichen von Kommunikation und Situationsverhandlung liegen, wenn die Sprache und das Gewohnte versagen. So wird die Sitcom zur nicht-euklidischen Seifenopfer, die Komödie zum Drama und verlässt dabei den Raum des Erwartbaren. Wo anfangs das Wohnzimmer noch rechte Winkel hatte, die Wände parallel waren, krümmt sich nun der Raum – und die Zeit vergeht anders. Vielleicht in Richtung einer Zukunft, in der die engen Vorstellungen von Familie und Zusammenleben selbst auch ins Wanken geraten.

DT Jung*

Jugend ist eine Frage der Haltung – und Offenheit Teil der DNA des Deutschen Theaters. DT Jung* öffnet Türen und Bühnen und hat für alle Menschen unterschiedlichen Alters die passende Dosis Theater, um der Spielwut freien Lauf zu lassen. Mit dem Ziel, die plurale, vielfältige Gesellschaft der Stadt zusammenzubringen, lädt DT Jung* euch herzlich ein, mitzumischen, draufloszuspielen, Platz im urbanen Wohnzimmer Berlins zu nehmen und Teil der Community zu werden.

deutschestheater.de/jung

MITMACHEN
Inszenierungen, Spielklubs, FerienLabs und INSIDE_workshops

THEATER+SCHULE
Vorbereitung, Nachbereitung, Workshops u.v.m.

Rechercheausflug für die DT Jung* Produktion *Parzival* © Jasmin Schuller

ZWITSCHER ZWITSCHER

Caren Jeß © Jasmin Schuller

Die Autorin Caren Jeß veröffentlichte 2019 ihr dramatisches Kompendium *Bookpink*, eine Sammlung von sieben Miniaturen über menschliche Abgründe, soziale Gefüge und gesellschaftliche Debatten, deren Protagonisten Vögel waren. Während ihres ATT-Ateliers 2023/24 am Deutschen Theater nutzte sie die Schreibwerkstatt um ihr begonnenes Kompendium um weitere Erzählungen aus der Vogelperspektive zu erweitern. In dieser Spielzeit begrüßen wir die Adler (es gibt keine weibliche Form von Adler, deshalb „die Adler“), den Kolibri und den Kanarienvogel in der Kammer des DT. Ein Abend über Autorität, Fürsorge und die Kunst, nicht wegzusehen, sondern zuzuhören.

Meine Großmutter aß kein Geflügel. Sie aß auch keinen Fisch. Schwein nur ungern. Und auf Rind konnte sie eigentlich auch verzichten. Für eine Bäuerin, Jahrgang 1930, ist das ungewöhnlich. Wählerisch, könnte man denken. Aber hinter jeder Abneigung verbirgt sich eine Geschichte. Den Geschichten ihres Verzichts auf die Schliche zu kommen, ist aber nicht ganz leicht. Denn Erdmuth verzichtete dezent. Sie machte kein Drama daraus.

Nachmittags, wenn die Sonne schien, saß Erdmuth oft im Garten, auf einem weißen Monobloc, dem vielleicht bekanntesten Plastikstuhl der Welt, und erholte sich von der Arbeit auf dem Hof. Manchmal saß ich bei ihr. Dann aßen wir ein Eis, ein Domino oder ein Fürst Pückler Sandwich. Und wenn ein Vogel in der Nähe sang, in der Buchenhecke oder im Efeu am Hühnerstall hinter uns,

sagte Erdmuth mehr beiläufig als zu mir, wer das sei. „Oh, der kleine Zaunkönig“, murmelte sie oder, „die Blaumeise“. Gern auch auf Plattdeutsch, „de lütte Bookfink, hör mal“. Weil man das F im Plattdeutschen häufig als P spricht, heißt der Buchfink bei mir Bookpink. Das ist eigentlich falsch. Aber schöner. Und deshalb heißt auch mein Stück so. Bookpink.

An den Hühnern hatte Erdmuth nicht so großes Interesse. Sie aß die ja auch nicht. Und Vögel, die Hühner fraßen, mochte sie entsprechend noch weniger. Im Gegenteil. Raubvögel waren ihr ein Graus. Wenn ein Greifvogel am Himmel auftauchte, schirmte Erdmuth abrupt ihr Gesicht ab, während ihr gleichzeitig ein sonderbarer Laut der Abscheu entfuhr, „bruuuh!“ Ihre Angst vor Raubvögeln liegt meiner Annahme nach darin begründet, dass sie als Kind täglich die Hühner füttern musste. Dabei sprang ihr, laut eigenen Erzählungen, stets der Hahn auf die Schultern, um ihr seine starken Flügel ins Gesicht zu peitschen. „Ik müch nich mehr na de Höhner“, erklärte Erdmuth ihrer Mutter, aber die duldete keine Ausflüchte. Also ertrug das Mädchen die peitschenden Schläge des Hahns, und verschmähte dafür bis ans Ende ihres Lebens Hühnerfleisch. Man mag denken, ach komm papperlapapp, kann ein Hahn auf den Schultern wirklich so schlimm sein? Die Antwort ist, Ja. Kann er. Wenn er dir mit seinen schroffen Flügeln das Gesicht traktiert, dann ist das schmerzhaft. So ein Hahn ist groß. Und seine Flügelspannweite durchaus beträchtlich. Und seine knorpeligen Krallen scharf. Und sein Schnabel spitz. Und wenn deine Mutter sagt, stell dich nicht so an, ist das sowieso nicht geil. Erdmuth murrte nicht und zog durch. Und weil man aß, was auf den Tisch kam, aß sie das Geflügel widerwillig. Aber später dann, in ihrem eigenen Haushalt, flüchtete sie sich in den stillen Verzicht.

Caren Jeß *Bookpink: New Arrivals*

BOOKPINK
New Arrivals
von **Caren Jeß**

REGIE **Jorinde Dröse**
BÜHNE **Kathrin Frosch**
KOSTÜME **Juliane Kalkowski**
MUSIK **Lars Wittershagen**
LICHT **Thomas Langguth**
DRAMATURGIE **Jasmin Maghames**

URAUFFÜHRUNG
PREMIERE **19.04.2026, Kammer**

Vogelperspektive
Dramolette

Let Them Eat Chaos © Thomas Aurin

An English version of this text is available online

KETTEN-REAKTIONEN

VON CHRISTOPHER-FARES KÖHLER

Stellen Sie sich vor: Sie entdecken eine Formel, nicht irgendeine, sondern jene, von der das Überleben der Menschheit abhängt. Was würden Sie tun? Sich verstecken, in der Hoffnung, das Schicksal möge unbemerkt vorüberziehen? Ihre Erkenntnis der Welt mitteilen; trotz aller Konsequenzen? Oder würden Sie sich vielleicht freiwillig in eine psychiatrische Klinik einweisen und behaupten, König Salomo sei Ihnen erschienen, um zu verhindern, dass Ihre Entdeckung – die sogenannte „Weltformel" – in die falschen Hände gerät? Denn eines steht fest: In den Händen der Falschen könnte diese Formel nichts Geringeres bedeuten als den Untergang der Menschheit.

In *Die Physiker* treibt Friedrich Dürrenmatt dieses moralische Dilemma in die Groteske. Möbius, der eine Entdeckung gemacht hat, die alles verändern könnte, entscheidet sich für den Wahnsinn, oder zumindest für dessen Inszenierung. Dürrenmatt schrieb das Stück 1961, im Schatten des Kalten Krieges und der atomaren Bedrohung. Doch *Die Physiker* bleibt bis heute erschreckend aktuell. Die „Weltformel" bleibt bewusst vage, ein Symbol für jede wissenschaftliche Erkenntnis, deren Tragweite nicht mehr kontrollierbar ist.

In einer Gegenwart, in der Wissen Macht bedeutet – und Macht selten moralisch ist – stellt das Stück eine bis heute offene Frage: Wer trägt Verantwortung für das, was denkbar ist? Die Wissenschaft? Die Politik? Oder leben wir längst in einer Welt, in der Technik und künstliche Intelligenz ethische Entscheidungen treffen, oder sie uns abnehmen?

Friedrich Dürrenmatt, 1921 in der Schweiz geboren, rebellierte früh gegen Religion, Autorität und Schule. Schon in der Kindheit entdeckte er seine Leidenschaft für Astronomie, ein Motiv, das sich durch sein literarisches Werk zieht. Mit Stücken wie *Romulus der Große*, *Der Besuch der alten Dame* und *Die Physiker* wurde er zu einem der bedeutendsten Dramatiker des 20. Jahrhunderts. Seine Werke sind geprägt von dunklem Humor, philosophischer Tiefe und einem unerschütterlichen Misstrauen gegenüber Machtstrukturen.

Bastian Kraft, der am DT unter anderem schon *Der Besuch der alten Dame*, Max Frischs *Biografie: Ein Spiel* und George Bernard Shaws *Pygmalion* inszenierte, widmet sich in der Spielzeit 2025/26 erneut einem Dürrenmatt-Klassiker. Mit feinem Gespür für das Tragikomische und einem präzisen Blick auf die Abgründe unter der Oberfläche. Die Handlung der Tragikomödie entfaltet sich mit grotesken Wendungen und der Sogkraft eines Kriminalstücks. Dabei verdichtet sich zunehmend eine zentrale Frage: Ist eine Katastrophe noch aufzuhalten, wenn sie erst einmal als Möglichkeit in den Raum gestellt wurde? Die dramatische Struktur folgt dabei dem Prinzip einer Kettenreaktion; wie bei Dominosteinen genügt ein einziger Anstoß, um eine unaufhaltsame Bewegung auszulösen. Jede Szene wirkt wie ein Glied in dieser Abfolge, ein Schritt näher an den unausweichlichen Abgrund. Die wiederkehrende Referenz zur Atombombe unterstreicht diesen Gedanken: technisch wie moralisch. Und so wird Dürrenmatts Stück selbst zur dramatischen Kettenreaktion, in der das Unvermeidliche unaufhaltsam Form annimmt.

DIE PHYSIKER
Eine Komödie in zwei Akten
von **Friedrich Dürrenmatt**

REGIE **Bastian Kraft**
BÜHNE **Peter Baur**
KOSTÜM **Jelena Miletić**
MUSIK **Björn SC Deigner**
LICHT **Cornelia Gloth**
DRAMATURGIE **Christopher-Fares Köhler**

PREMIERE **24.04.2026**, **DT Bühne**

Wissenschaft und Wahnsinn
Point Of No Return
Weltformel

ENGLISH SURTITLES

Polaris: Julia Gräfner, Wolfram Koch © Lion Bischof

„In der Antarktis lernt man die Menschen so gut kennen, dass man im Vergleich dazu die Menschen in der Zivilisation überhaupt nicht zu kennen scheint."

Apsley Cherry-Garrard *Die schlimmste Reise der Welt*

An English version of this text is available online

NO MANS LAND

VON DANIEL RICHTER

„Nervenzusammenbruch in der Antarktis – russischer Forscher sticht Kollegen nieder" – titelte das Fokus-Magazin im Oktober 2018. Die russischen Ermittler, die den Fall untersuchten, kamen zum Schluss, dass der Forscher von seinem Kollegen angegriffen wurde, weil er diesem immer wieder den Ausgang von Büchern verraten hatte. Beide Männer, Oleg B. und Sergeij S., waren begeisterte Leser, und füllten so die langen Stunden in der antarktischen Einsamkeit. Was zunächst wie ein ungewöhnlicher Streit um Bücher und Spoilern klingt, offenbart eine komplexe Geschichte über menschliche Grenzen in der unendlichen Weite der Antarktis.

Als staatenloses „Niemandsland" ist die Antarktis einer der letzten gemeinsamen Räume der Menschheit und die letzte große zusammenhängende Region der Erde, die vom Menschen noch weitgehend unbeeinflusst ist. Ihre Abgeschiedenheit und ihr ungestörter natürlicher Zustand bieten außergewöhnliche Bedingungen für wissenschaftliche Forschung und internationale Zusammenarbeit. Sie ist ebenfalls ein zentraler Forschungsstandort im Kampf gegen den Klimawandel. Allerdings ist die Sonderstellung der Antarktis als gemeinsamer Ort der Menschheit in einem neuen Zeitalter des Imperialismus fragil geworden. Daher ist die Antarktis nicht nur ökologisch, sondern auch politisch ein besonderer, ein utopischer Ort.

Als der Regisseur Jan-Christoph Gockel 2018 von dem Verbrechen im Eis las, war er von der Geschichte so sehr elektrisiert, dass sie ihn nicht mehr losgelassen hat. Als ihm die ehemalige Direktorin des Alfred-Wegener-Instituts, Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung in Bremerhaven Antje Boetius dann noch erzählte, dass sich aus dieser Geschichte – mit all den dazugehörenden Fragen zu Literatur, Zeit, Einsamkeit, Ökologie und Forschung – „die große, nicht erzählte Geschichte der Antarktis" ableiten lasse und dass die antarktische Umgebung so besonders sei, dass man den Ort selbst zum zentralen Akteur der Geschichte machen müsse, stand fest, daraus ein Theaterprojekt zu machen.

POLARIS
Ein Projekt von **Jan-Christoph Gockel & Ensemble**
Eine Koproduktion des Deutschen Theater Berlin mit den Ruhrfestspielen Recklinghausen und dem Théâtre National du Luxembourg, in Zusammenarbeit mit dem Alfred-Wegener-Institut, gefördert vom DT Freundeskreis und mit freundlicher Unterstützung des Goethe-Instituts.

REGIE **Jan-Christoph Gockel**
BÜHNE, KOSTÜM **Julia Kurzweg**
DOKUMENTARFILM, VIDEO, KAMERA **Lion Bischof**
MUSIK **Anton Berman**
LICHT **Marco Scherle**
DRAMATURGIE **Daniel Richter**

MIT **Julia Gräfner**, **Wolfram Koch**, **Anton Berman**

URAUFFÜHRUNG
PREMIERE **16.05.2026**, bei den **Ruhrfestspiele Recklinghausen**
PREMIERE **05.06.2026**, **Kammer**

No Mans Land
Spoilern
Crime

ENGLISH SURTITLES

Im Januar 2026 reisen vier Künstler:innen des Deutschen Theaters – der Regisseur Jan-Christoph Gockel, der Dokumentarfilmer Lion Bischof, die Schauspieler:innen Julia Gräfner und Wolfram Koch – in Kooperation mit dem Alfred-Wegener-Institut auf die Neumayer-Station III in die Antarktis. Die Reise führt über Oslo nach Kapstadt zur norwegischen Antarktis-Station Troll. Von dort aus sind es noch einige hundert Kilometer zur Neumayer-Station. Auf der Station wird das Team den Arbeitsalltag begleiten und mit den neun Überwinterern – die anschließend für ein dreiviertel Jahr allein auf der Station bleiben – künstlerisch zusammenarbeiten. Welche Geschichten reisen mit in Richtung Südpol? Welche Kostüme haben sie im Gepäck? Und welche extremen Erfahrungen und Erlebnisse bringen sie wieder zurück nach Berlin?

Am Ende der langen Reise steht ein surreales Mocumentary-Theaterstück zwischen Fiktion und filmischer Dokumentation, in dem die weiße Landschaft der Antarktis nicht nur zur Landkarte des Erzählens wird, sondern auch zum Spiegel der menschlichen Seele.

Der Liebling © Eike Walkenhorst

WAS JETZT WICHTIG IST

EIN GESPRÄCH MIT DEN ENSEMBLEKOLLEG:INNEN SVENJA LIESAU UND MORITZ KIENEMANN ÜBER DEN GLAUBEN ANS THEATER UND DIE SELBSTBEHAUPTUNG DER KUNST IN ZEITEN DER KRISE

Bernd Isele Danke, dass Ihr Euch die Zeit nehmt.
Wie wollen wir anfangen? Soll ich?

Moritz Kienemann Klar, hau raus!

Bernd OK … ich stell mal eine These auf: Unser Nachdenken über Theater hat sich in den letzten Monaten verändert; was wir tun, ist ernsthafter geworden, weil Theater Welt spiegelt und weil über der Welt etwas liegt, was uns mehr beschwert als noch vor ein paar Jahren. Und das würde ich gerne wissen. Gibt es so eine Veränderung und so ein Gefühl auch bei Euch?

Svenja Liesau Ja, klar, das gibt es. Ich mach anders Theater als vor ein paar Monaten. Ich geh auch anders einkaufen oder anders ins Kino. Ich treffe anders Freunde und lese anders Zeitungen und Bücher, weil die weltpolitische Lage sich in meinem Empfinden so zugespitzt hat, dass sie sich wie ein Gel über und zwischen alles legt und schiebt.

Bernd Und was bedeutet das für Deine Arbeit? Gibt es zum Beispiel Theatervorgänge, von denen Du denkst: das will ich jetzt gerade gar nicht machen?

Svenja Ich glaube, ich würde jetzt kein Projekt anfassen wollen, von dem das Konzept oder die Regie oder die Dramaturgie oder irgendjemand von Anfang an sagt: das soll jetzt mal ganz unpolitisch sein, damit alle mal durchatmen können. Also so eine deutsche Operette oder sowas – ohne den Anspruch, sich zu positionieren. Das fände ich eigenartig.

Bernd Wie ist das bei dir, Moritz?
Hat sich Dein Gefühl zur Welt verändert?

Moritz Ja, hat es. Wenn ich morgens aufstehe und auf meinen Newsfeed schaue, dann bedrückt mich das. Vermutlich geht es vielen Menschen so. Aber wir Theatermenschen haben das Glück, mit dieser Bedrängnis auf die Proben gehen zu können, zum Beispiel auf die Proben zu Ernst Tollers *Hinkemann*. Dort lesen wir uns Sätze vor, die Ernst Toller vor über 100 Jahren über eine zerrüttete Welt und den Krieg geschrieben hat – und wir haben Gelegenheit, über diesen riesigen Ballon voller Scheiße zu reden, der im Moment über uns allen hängt. Bei *Hinkemann* war das Erstaunliche, dass dieser Ballon aus Aktualitäten komplett in diesen alten Text hineinpasst. Toller hat Sätze geschrieben, die etwas Befreiendes haben, weil sie dem, was uns gerade verstört, Ausdruck geben. Und weil sie uns einen Zugang zu unserer Welt verschaffen mittels Literatur und Sprache. Auf einer Bühne zu stehen, kann dann etwas Erlösendes haben. Ich bin bei jeder Vorstellung angespannt, weil ich diese Sätze und diese Thematik durch meinen Körper lassen muss. Und danach bin ich erleichtert, weil ich etwas von dem aussprechen konnte, was mich bewegt. Und weil ich spüre, dass ich mit diesen Sätzen jeden Abend Menschen erreichen kann.

Svenja Das interessiert mich, weil mein Grundgefühl ganz ähnlich ist, aber dann doch was anderes bei mir auslöst. Theater zu spielen fühlt sich im Moment sehr relevant an; gleichzeitig ist das Gefühl der Ohnmacht riesig. Das Gefühl, ganz hilflos vor den großen Aufgaben zu stehen, die wir vor uns haben.

Bernd Wenn Du das sagst, muss ich an unsere Produktion *Die drei Leben der Hannah Arendt* denken. In der Vorbereitung und in den Proben sind wir einer Denkerin begegnet, die in alle Höllen des 20. Jahrhunderts geschaut hat und trotzdem in der Lage war, daraus eine Utopie abzuleiten, nicht im Sinne einer Operette …

Svenja … vielleicht sollten wir das mit den Operetten später rausstreichen.

Bernd Wieso?

Svenja Weil ich ehrlich gesagt keine Ahnung von Operetten habe. Wahrscheinlich sind die hochpolitisch. Ich möchte denen nicht Unrecht tun. … außerdem kriegen wir dann Hassmails.

Moritz … von den Operetten-Ultras.

Svenja Aber im Ernst. Na klar, wenn ich wie Hannah Arendt daran glauben könnte, dass es mit jeder Geburt eines jeden Menschen eine neue Chance gibt, die Welt zu einem besseren Ort zu machen, wäre das toll. Mich beeindruckt das und mich berührt das auch, diese Sätze auf der Bühne zu sagen. Gleichzeitig fällt es mir im Moment schwer, diesen Glauben an die Veränderbarkeit der Welt aufzubringen, weil die Menschheit so wenig Grund zur Hoffnung liefert. Das Liebenswerteste, was ich an der Menschheit finden kann, wäre am Ende dann doch die Kunst. Wenn jetzt jemand käme, von irgendwo da draußen im Universum, und uns drei fragen würde: „Also die Menschen, die müssen doch eigentlich weg, oder gibt's da irgendwelche Einwände von Eurer Seite"? Und dieses Wesen würde fragend in unsere Runde schauen. Dann würde ich vielleicht sagen: „Ja, ich hab im Prinzip viel Verständnis für Deine Position, aber schau dir doch mal diese tollen Gemälde, Installationen, Filme und Stücke an, lies mal diese unfassbaren Bücher, hör mal diese wunderbare Musik! Das nennt sich Kunst und das machen nur Menschen, zumindest auf diesem Planeten ist das so. Können wir vielleicht nochmal kurz diskutieren, bevor wir das alles wegschmeißen?". Das würde ich, glaube ich, so sagen.

Bernd Es gibt eine zweite Bedrängnis, die weniger weltpolitisch ist, uns aber trotzdem beschäftigt. Der Berliner Senat spart an der Kultur und

macht uns zur Aufgabe, das Theater bei laufendem Betrieb neu aufzustellen. Wie sehr spürt ihr das, in den Proben, in den eigenen Denkräumen, und was löst das aus?

Moritz Also ich finde erstmal ja, man spürt es. Der Druck steigt, es gibt veränderte Parameter für Erfolg. Es wird schwerer, das Risiko oder das Experiment zu behaupten, das immer die Basis für gutes Theater ist. Es gibt viel Unsicherheit und es gibt nicht besetzte Stellen in allen Teilen des Hauses. Ich finde es richtig, sich selbst immer wieder zu fragen: Was wollen wir mit diesen Theatern? Wozu sind sie da? Wo soll ein Haus wie das DT in 10 Jahren stehen? Aber wenn wir uns zu sehr in Rechtfertigungsschleifen verstricken, können wir nicht das machen, worin wir gut sind und was unsere Arbeit ist und was wir am Ende auf der Bühne zeigen wollen.

Bernd Gibt es so etwas wie eine große Sehnsucht, gibt es etwas, von dem ihr sagt, das müsste man doch einfach direkt mal machen?

Svenja Ich möchte mit dem Theater in die kleinen Dörfer fahren und in Gemeinschaftshäusern in Sachsen-Anhalt spielen. Theater in abgespeckten Gastspielvarianten. Das klingt vielleicht naiv. Aber ich komm da her; und wir müssen da hin. Weil wir hier am Deutschen Theater noch alles haben, was dort schlimmer Weise mit dem letzten Rufbus, der dort jetzt auch nicht mehr fährt, abtransportiert wurde. Deshalb müssen wir alles einpacken und da hinfahren, aussteigen und spielen und uns mit den Leuten danach ans Feuer setzen, Bier trinken und über die *Marquise von O.* reden. Ich finde, das müssen wir jetzt machen.

Moritz Finde ich auch! Und gleichzeitig müssen wir hier in Berlin-Mitte an einem offenen Ort arbeiten, der für möglichst viele da ist. Wir sitzen hinter einer Schmuckfassade in einer altehrwürdigen Institution, in die viele erstmal gar nicht hineinfinden. Das ist nicht nur hier so, sondern in vielen Städten, zum Beispiel in Dresden, wo ich zuletzt gearbeitet habe. Auch dort gibt es riesige Schwellen zwischen Umland und Altstadt. Und diese Schwellen müssen runter. Wir müssen in Teilen ein Shakespeare-Theater sein, ein Theater, aus dem das Lachen nach draußen auf die Straßen dringt. Wir müssen gute Gastgeber für viele unterschiedliche Menschen sein. Weil es hier im Haus möglich ist, dass sich diese unterschiedlichen Menschen begegnen, jeden Abend, ganz in echt. Beim inklusiven Theaterfestival, beim Vermittlungspro-

gramm von DT Kontext, bei DT Jung*, im Zuschauerraum und überall … Douglas Rushkoff hat kürzlich ein Buch über das Mindset der Tech-Milliardäre geschrieben. In einem Interview wurde er gefragt, wo wir künftig unsere Informationen herbekommen sollen, wenn das Internet zu einem AI-verseuchten Shithole geworden ist. Rushkoffs Antwort war: „Fragen sie ihren Nachbarn“.

Svenja Das find ich gut! Wenn ich diesen Außerirdischen von grade eben erklären müsste, was Theater ist und warum das gut ist, würde ich sagen: weil man hier nicht allein ist. Zu Hause gibts Netflix, die achte Staffel, von einem Algorithmus erstellt, der genau weiß, was mir gefällt und mich genau deswegen zu Tode langweilt. Hier im Theater kann ich überrascht werden. Das geht ja schon auf dem Weg dahin, beim Wetter los.

Moritz Es gibt eine gute Bar!

Svenja Es gibt eine gute Bar! Und dann auch, also für mich zum Beispiel, Theaterzauber und Theaterfantasie. Da macht jemand die Tür auf und kommt komplett nass von der Seitenbühne auf die Szene. Natürlich weiß ich, dass ein Requisiteur dem Kollegen da draußen einen Eimer Wasser über den Kopf gekippt hat. Aber in meiner Vorstellung kommt er aus Sturm und Regen und ist gerade vom Pferd gestiegen. Ich finde das witzig und gut und es rührt mich.

Bernd Trotz allem …

Svenja Ja, trotz allem …

Bernd Danke, liebe Svenja, Danke, lieber Moritz.

Die Fragen stellte Dramaturg Bernd Isele.

Hinkemann © Konrad Fersterer

ZU GUTER LETZT

VON BERND ISELE

Der Naturschutzbund Deutschland e. V. ist stolzer Erfinder einer Initiative, die zu schön ist, um hier unerwähnt zu bleiben: Bereits seit 2021 können die Deutschen auf Einladung des NABU ihren „Vogel des Jahres“ wählen. „Die Vogelwahl 2026 ist entschieden“, titelt der NABU dazu und schreibt dann: „Mehr als 325.000 Menschen haben an der Hauptwahl teilgenommen. Das Rebhuhn übernimmt ab Januar 2026 das Amt des Jahresvogels von seinem Vorgänger, dem Hausrotschwanz. Mit 81.855 Stimmen ergatterte der Hühnervogel den Pokal, dahinter, mit deutlichem Abstand auf Platz zwei: die Amsel mit 49.011 Stimmen. Für den Zwergtaucher stimmten lediglich 8.270 Teilnehmende (4,5 Prozent)“. Das Deutsche Theater gratuliert herzlich (auch der Amsel, denn auch zweite Plätze sind ja aller Ehren wert) – und möchte diese Gratulation für eine Vorwarnung an die urbane Vogelwelt nutzen. Dass ab April hinter dem DT eine Freilicht-Bühne aufgebaut wird, auf der nach Ostern geprobt und ab Mai gespielt wird, wird das Leben unserer gefiederten Nachbarn verändern. Zumal es auf der sogenannten Hofbühne um eine Uraufführung geht, die (da geht’s dem Vogel nicht anders als dem Menschen) oft mehr belästigt als ein guter Klassiker.

Natürlich werden wir die Amsel dabei im Blick behalten. Auch Taube, Lerche, Gimpel, Stieglitz, Rohrdommel und Goldregenpfeifer. Auch den Fuchs, der allabendlich ums DT streift. Auch die Kaninchen, die sich im Frühsommer auf dem angrenzenden Charité-Gelände tummeln. All diese Tierchen kommen ja selten oder nie in ein Theater. Valide Daten über ihr Zuschauerverhalten liegen deshalb gar nicht vor. So stellen sich Fragen über Fragen: Eröffnet die Open Air-Produktion neue Möglichkeiten für Fuchs und Vogel? Wird *Der Gesang des Pottwals* unsere tierischen Nachbarn scharenweise aus ihrem Nest oder Bau ins Freilicht-Theater an der Panke treiben? Was wird passieren, wenn der Theaterschutzbund zu Beginn des kommenden Jahres alle Stadttiere nach ihren Lieblingsschauspieler:innen befragt? Man sieht die Pressemitteilung schon vor sich: „Die Theaterwahl ist entschieden! Mehr als 325.000 Vögel, Füchse, Igel und Kaninchen haben an der Hauptwahl teilgenommen. Die erste von Tieren gewählte Schauspielerin des Jahres ist …“. Das Rennen ist eröffnet.

DER GESANG DES POTTWALS
Musical, große Oper, sozialkritisches Pamphlet, Liederabend, Morgen, Mittag und Nacht bis zum neuen Tag. Für fünf bis sechs Irre vom Theater und einen schlauen Pianisten.

TEXT, MUSIK, INSZENIERUNG
Heiner Bomhard
BÜHNE **Olaf Grambow**
KOSTÜME **Carlotta Weiß**

PREMIERE **31.05.2026**,
Open Air-Bühne hinter dem DT

Meuterei
Open Air
Abrissbirnenblues

„Der Pianist spielt ein Lied, eingängig, herzerwärmend, so muss ein Theaterabend beginnen, das ganze Werden und Vergehen in einem Moment …“

Heiner Bomhard *Der Gesang des Pottwals*

DT Kontext ist das produktionsbezogene Rahmenprogramm des Deutschen Theaters. Vor oder nach der Vorstellung. Oder dazwischen. Wir planen für Sie Veranstaltungen, die sich mit den Produktionen inhaltlich verbinden, in verlässlicher Form den direkten Kontakt mit dem Publikum suchen und den Besuchenden dienen.

DT Kontext ©Thomas Ernst/rbb

Bei DT Kontext sprechen Expert:innen vor der Vorstellung und stimmen auf das zentrale Thema der Inszenierung ein. Das Publikum hat Gelegenheit mit dem Gast zu sprechen, die Hälfte der Zeit ist dafür vorgesehen. Immer im Rangfoyer.

Die Salons und Reihen laden ein zur Debatte in anderen gesellschaftlichen Feldern, oder zu einem Konzert, zu einem Film, zum Puppentheater oder auch zu einer Führung durch das DT bei Nacht. In der Bar, in der Box, im Reinhardtzimmer und im Rangfoyer.

zum aktuellen Programm:

DT Kontext

Eine Minute der Menschheit © Eike Walkenhorst

AUTOR:INNEN-THEATER AM DT

ATT-ATELIERS

Simone Saftig, Marcus Peter Tesch und Gesa Geue sind die drei Atelierautor:innen der Saison 2025/26 und arbeiten am DT derzeit an neuen Theatertexten. Mit ihren Stücken und ihrer Präsenz im Theateralltag bringen sie dabei unterschiedlichste Denk- und Diskursanstöße ans Haus: Simone Saftig verbindet in ihrem Schreibvorhaben *Jo Gerner schmeißt hin* lustvoll Ernst und Unterhaltung und nimmt das populäre Fernsehformat der Vorabendserie und die unplausible Biografie eines ihrer Protagonisten in den Blick. Marcus Peter Tesch erkundet in seinem Text *böse bäume* den Wald als Schauplatz menschlicher Sehnsüchte und Abgründe. Das Dickicht heteronormativer Grammatik aufsprengend entwirft er ein modernes Antimärchen. Gesa Geue beschäftigt sich mit dem Thema Verlust und Tod, und der Frage, wie man ihm mit überbordender Fantasie den Schrecken nehmen könnte. Dabei erfindet sie eine humorvolle Sprache des Trauerns.

In den ATT-Ateliers bekommt das Schreiben Zeit, Raum und Gelegenheit, im Miteinander von Teams und Ensembles zu wachsen. Dazu gehören gemeinsame Arbeits- und Lesetreffen mit Menschen verschiedener Abteilungen des Hauses, Regiepartnerschaften sowie ein Autor:innen-

Simone Saftig, Gesa Geue, Marcus Peter Tesch © Eike Walkenhorst

salon, der in regelmäßigen Abständen stattfindet. Im Laufe der Monate werden die Textstände diskutiert, weitergedacht und umgeschrieben. Die Ergebnisse werden am 20. Juni 2026 als Werkstatt-inszenierungen in der *Langen Nacht der Autor:innen* bei den ATT präsentiert.

Die Autor:innenTheaterTage finden im Juni 2026 statt und zeigen wieder ein Spektrum der besten Uraufführungen der Spielzeit aus dem deutschsprachigen Raum. Das Festivalprogramm wird im Mai 2026 veröffentlicht:

Schauspieler:innen

ENSEMBLE
Mareike Beykirch, Maren Eggert, Julischka Eichel, Beatrice Frey, Felix Goeser, Julia Gräfner, Manuel Harder, Jonas Hien, Alexander Khuon, Moritz Kienemann, Jens Koch, Florian Köhler, Frieder Langenberger, Katrija Lehmann, Svenja Liesau, Benjamin Lillie, Alexej Lochmann, Daria von Loewenich, Peter René Lüdicke, Ulrich Matthes, Janek Maudrich, Wiebke Mollenhauer, Lenz Moretti, Bernd Moss, Mercy Dorcas Otieno, Jörg Pose, Abak Safaei-Rad, Evamaria Salcher, Andri Schenardi, Anja Schneider, Natali Seelig, Caner Sunar, Mathilda Switala, Komi Mizrajim Togbonou, Almut Zilcher, Regine Zimmermann

SCHAUSPIEL-GÄSTE
Jade Pearl Baker, Lisa Birke Balzer, Maja Beckmann, Heiner Bomhard, Gérôme Castell, Azaria Dowuona-Hammond, Samuel Finzi, Michael Gerber, Moritz Grove, Fritzi Haberlandt, Nikolaus Habjan, Tanja Hameter, Lorena Handschin, Corinna Harfouch, Henrike Johanna Jörrisen, Nils Kahnwald, Steve Katona, Božidar Kocevski, Wolfram Koch, Steffi Krautz, Jürgen Kuttner, Judy La Divina, Ole Lagerpusch, Manuela Linshalm, Vanessa Loibl, Hans Löw, Franziska Machens, Miriam Maertens, Dagmar Manzel, Sasha Melroch, Jeremy Mockridge, Helmut Mooshammer, Chenoa North-Harder, Michael Pietsch, Trystan Pütter, Linn Reusse, Sophie Rois, Til Schindler, Steven Sowah, Mio Jurek Lane Südhoff, Carmen Steinert, Anita Vulesica, Susanne Wolff, Kotbong Yang sowie Spieler:innen des DT Jung* und des RambaZamba Theaters

Die Marquise von O. und – © Eike Walkenhorst

Sie suchen einen Raum für Ihr Event?

Ob Firmenfeier, Tagung, Lesung oder Workshop: Das DT bietet Ihnen die passende Räumlichkeit, auf Wunsch inklusive Catering und Blick hinter die Kulissen.

© Andrea Küppers

Wir beraten Sie gerne!
anmietung@deutschestheater.de

Service

VORVERKAUF
Der reguläre Vorverkauf startet zu den jeweiligen Kassenöffnungszeiten immer am 10. des Monats für den Folgemonat. Mitglieder des DT Freundeskreises können bereits ab dem 7., DT Card-Inhaber:innen und Gruppen ab dem 8. des Monats Karten kaufen.

Der telefonische Kartenvorverkauf ist mit Kreditkarte (Visa, Mastercard, American Express), der Online-Vorverkauf zusätzlich per PayPal möglich. Telefonisch gekaufte Karten können als e-Ticket zugesendet werden, das Sie direkt in das Wallet auf Ihrem iOS/Android Smartphone speichern können.

Schriftliche Bestellungen an den Besucher:innenservice sind ab Veröffentlichung des Spielplans am 1. des Vormonats möglich. Diese Bestellungen werden mit Beginn des Vorverkaufs in der Reihenfolge des Eingangs bearbeitet.

ONLINE-KARTENKAUF
Rund um die Uhr im Webshop möglich unter www.deutschestheater.de.

TAGESKASSE
Schumannstraße 13 a, 10117 Berlin
täglich 15–18:30 Uhr
T: +49 30 284 41 225
Die Abendkasse öffnet eine Stunde vor Vorstellungsbeginn.

BESUCHER:INNENSERVICE
Bei Fragen rund um Ihren Besuch und Ihren Kartenkauf:
Montag bis Freitag 11–18:30 Uhr
+49 30 284 41 221
service@deutschestheater.de

PREISE

DT BÜHNE

	A	*B*	*C*	*D*
Preisgruppe I	59 €	50 €	43 €	34 €
Preisgruppe II	48 €	41 €	34 €	27 €
Preisgruppe III	37 €	32 €	25 €	20 €
Preisgruppe IV	26 €	22 €	17 €	14 €
Preisgruppe V	15 €	12 €	11 €	9 €
Preisgruppe VI	8 €	7 €	6 €	5 €

KAMMER

	A	*B*	*C*
Preisgruppe I	38 €	32 €	24 €
Preisgruppe II	30 €	25 €	18 €
Preisgruppe III	22 €	18 €	12 €

BOX UND ANDERE ORTE
(freie Platzwahl)

	A	*B*	*C*	*D*
Preisgruppe	22 €	18 €	12 €	8 €
ermäßigt	10 €	9 €	6 €	4 €

Ausführliche Informationen zur Preisgestaltung und zu den Saalplänen finden Sie hier:

Service

DT SPEZIAL
Das DT zum Kennenlern-Tarif: Für Vorstellungen, die im Spielplan mit *DT Spezial* gekennzeichnet sind, gilt ein Einheitspreis von 15 Euro auf allen Plätzen. Schnell sein lohnt sich!

DT CARD
Mit der DT Card erhalten Sie 40% Ermäßigung auf den Kartenpreis im Vorverkauf und an der Abendkasse. Die DT Card kostet ab 55 Euro im Jahr und ist im Besucher:innenservice erhältlich.

THEATER MOBIL
Wir kommen zu Ihnen in die Schule, in den Verein oder ins Jugendzentrum.

DT FREUNDESKREIS
Der Förderverein des Deutschen Theaters besteht seit 1993, zählt mehr als 600 Mitglieder, und unterstützt zahlreiche Projekte im und um das DT herum. Ganz nah dran: Vorab-Ticketkauf, exklusive Veranstaltungen, Einladungen zu Empfängen und Premieren, Blicke hinter die Kulissen. Jetzt Mitglied werden! Kontakt: dt-freunde@deutschestheater.de, +49 30 284 41 221

BARRIEREFREIHEIT
DT Bühne und Kammer verfügen über Plätze für Menschen mit Rollstuhl. Diese sind barrierefrei zugänglich, das Abendpersonal hilft Ihnen gerne! Hörverstärkungsanlagen sind in der DT Bühne und der Kammer vorhanden. In Kooperation mit dem Berliner Spielplan Audiodeskription finden ausgewählte Vorstellungen mit Audiodeskription sowie Tastführungen für blinde und sehbehinderte Menschen statt. Der Besucher:innenservice berät Sie gerne.

PERFORMANCES WITH SURTITLES
We offer many performances with English surtitles. These are marked accordingly in the schedule. Look out for this icon . We ask you to consider surtitles as a service from which not all seats can benefit. The box office staff will be happy to advise you on which seats will give you the best view of the surtitles.

WEBSITE
Neben den aktuellen Terminen und der Möglichkeit des Kartenkaufs im Webshop finden Sie Fotos, vertiefende Texte, Videos, Podcasts und vieles mehr online unter www.deutschestheater.de.

In addition to the programme and the possibility to buy tickets in the webshop, you will find photos, in-depth texts, videos, podcasts and much more online:

FOLLOW US

IMMER UP TO DATE MIT UNSEREM NEWSLETTER!
Jetzt kostenlos anmelden und einmal pro Woche Neuigkeiten aus dem DT erhalten.

IMPRESSUM

VERLAG
Tip Berlin Media Group GmbH
HERAUSGEBER Deutsches Theater Berlin,
Schumannstraße 13a, 10117 Berlin
INTENDANTIN Iris Laufenberg
GESCHÄFTSFÜHRENDER DIREKTOR
Johannes Leppin
SPIELZEIT 2025/26
REDAKTION Dramaturgie, DT Jung*,
DT Kontext, Kommunikation
LEITUNG KOMMUNIKATION & DEVELOPMENT
Carol Corellou
GESTALTUNG betterbuero
DRUCK MÖLLER PRO MEDIA® GmbH
REDAKTIONSSCHLUSS 03.12.2025
Änderungen vorbehalten
Im freien Verkauf Einzelheft 0,50 €
zzgl. Versandkosten

MEDIENPARTNER

Kulturplakatierung

Mihai. media solutions

TAGESSPIEGEL

LANDAU MEDIA

radioeins rbb

THE BERLINER

tipBerlin

FSC www.fsc.org MIX Papier | Fördert gute Waldnutzung FSC® C075521

Videos, Podcasts, Interviews:
Stöbern Sie in unserer Mediathek!

Repertoire

DT BÜHNE

ANGABE DER PERSON
von Elfriede Jelinek
REGIE Jossi Wieler

BÖHM
von Paulus Hochgatterer
REGIE Nikolaus Habjan

DAS DINNER
nach dem Roman *Angerichtet* von Herman Koch
REGIE András Dömötör

DER MENSCHENFEIND
von Molière
REGIE Anne Lenk

DER ZERBROCHNE KRUG
von Heinrich von Kleist
REGIE Anne Lenk

DIE KATZE AUF DEM HEISSEN BLECHDACH
von Tennessee Williams
REGIE Anne Lenk

EINFACH DAS ENDE DER WELT
nach Jean-Luc Lagarce
REGIE Christopher Rüping

GIER
von Sarah Kane
REGIE Christopher Rüping

GIFT
von Lot Vekemans
REGIE Christian Schwochow

HINKEMANN
von Ernst Toller
REGIE Anne Lenk

HOSPITAL DER GEISTER
nach der Fernsehserie von Lars von Trier und Niels Vørsel
REGIE Jan-Christoph Gockel

LIEBE, EINFACH AUSSERIRDISCH
von René Pollesch
REGIE René Pollesch

SCHICKLGRUBER
von Neville Tranter und Jan Veldman
REGIE Neville Tranter, Nikolaus Habjan

SOPHIE ROIS FÄHRT GEGEN DIE WAND IM DEUTSCHEN THEATER
nach dem Roman *Die Wand* von Marlen Haushofer
REGIE Clemens Maria Schönborn

URSONATE [WIR SPIELEN, BIS UNS DER TOD ABHOLT]
von Kurt Schwitters
REGIE Claudia Bauer

F. ZAWREL – ERBBIOLOGISCH UND SOZIAL MINDERWERTIG
von und mit Nikolaus Habjan
REGIE Simon Meusburger

KAMMER

BARACKE
von Rainald Goetz
REGIE Claudia Bossard

BIOGRAFIE: EIN SPIEL
von Max Frisch
REGIE Bastian Kraft

BLUE SKIES
von T.C. Boyle
REGIE Alexander Eisenach

BUNBURY. ERNST SEIN *IS EVERYTHING!*
von Oscar Wilde
REGIE Claudia Bossard

DER LIEBLING
von Svenja Viola Bungarten
REGIE Anita Vulesica

DIE GEHALTSERHÖHUNG
von Georges Perec
REGIE Anita Vulesica

DIE INSEL DER PERVERSEN
Ein Singspiel von Rosa von Praunheim
REGIE Heiner Bomhard

DIE KAHLE SÄNGERIN
von Eugène Ionesco
REGIE Anita Vulesica

ENDSPIEL
von Samuel Beckett
REGIE Jan Bosse

FOREVER YIN FOREVER YOUNG
Die Welt des Funny van Dannen
REGIE Tom Kühnel und Jürgen Kuttner

ISMENE, SCHWESTER VON
von Lot Vekemans
REGIE Stephan Kimmig

JUGEND OHNE GOTT
nach dem Roman von Ödön von Horváth
DT Jung*
REGIE Emel Aydoğdu

NORA ODER WIE MAN DAS HERRENHAUS KOMPOSTIERT
von Sivan Ben Yishai
REGIE Anica Tomić

PRIMA FACIE
von Suzie Miller
REGIE András Dömötör

PYGMALION
von George Bernard Shaw in einer Bearbeitung von Bastian Kraft und Ensemble
REGIE Bastian Kraft

TAGEBUCH EINES WAHNSINNIGEN
von Nikolai Gogol
REGIE Hanna Rudolph

UGLY DUCKLING
von Bastian Kraft und Ensemble nach Hans Christian Andersen
REGIE Bastian Kraft

BOX

FIGHTEN
Eine Stückentwicklung von Katharina Bill und Ensemble
DT Jung*
REGIE Katharina Bill

MÄNNERPHANTASIEN
auf Grundlage von Klaus Theweleits gleichnamigem Buch mit neuen Texten von Svenja Viola Bungarten, Ivana Sokola und Gerhild Steinbuch
REGIE Theresa Thomasberger

P*RN
von Sofie Boiten, Lorenz Nolting und Ensemble
DT Jung*
REGIE Sofie Boiten, Lorenz Nolting

SONNE UND BETON
nach dem Roman von Felix Lobrecht
DT Jung*
REGIE Karsten Dahlem

VATER
von Dietrich Brüggemann
REGIE Dietrich Brüggemann

VERTIKALE WALE
von Milena Michalek und Ensemble
REGIE Milena Michalek

WÜSTE
von Sam Max
REGIE Sam Max

DT Kontext

DER ZWEITE GEDANKE – OST
Natascha Freundel und Gäste
Kooperation mit radio3 (rbb)

ONLY FANS – DER TRASH TV SALON
Anja Rützel und Gäste

FUSSBALLSALON
Christoph Biermann und Gäste

KONTEXT POLITIK
Martin Kaul und Gäste

PUPPEN-SPEZIAL
Mini-Festival der zeitgenössischen Puppenspielkunst

Love DeTectives
Dating Show mit Lisa Ullrich und Ash Willison

SOFT BODIES (AT)
Koproduktion mit internil und Schauspiel Köln

MOBIL

SONNE UND BETON
nach dem Roman von Felix Lobrecht
DT Jung*
REGIE Karsten Dahlem